

Arbeitspapier

Einführung zur Erstellung eines Dorf- oder Gemeindeentwicklungskonzeptes / Dorfumbauplanes

Durch grundlegende demografische und strukturelle Veränderungen erleben viele sächsische Dörfer und ländliche Kleinstädte einen anhaltenden sozialen, funktionalen und ökonomischen Wandel. Um die Lebensqualität zu sichern und nach Möglichkeit zu verbessern, müssen Siedlungs- und Infrastrukturen an sinkende Einwohnerzahlen und sich wandelnde Ansprüche einer älter werdenden Gesellschaft angepasst werden. Diese Prozesse können durch einen Dorfentwicklungsprozess gestaltet werden, der eine Vielzahl von lokalen Anpassungsmaßnahmen umfasst.

Es werden lokale Probleme analysiert und mit Vorhaben untersetzt. Das Dorfentwicklungskonzept gewährleistet, dass Lösungen nicht nur aus isolierten Einzelmaßnahmen bestehen, sondern ganzheitlich unter Beachtung der kommunalen und regionalen Verflechtungen tragfähig gestaltet werden. Die Erarbeitung trägt dazu bei, Bürger für die lokalen Erfordernisse des Wandels zu sensibilisieren und das Engagement zu fördern.

Bei der Erarbeitung eines Dorfentwicklungskonzeptes sind alle relevanten Akteure intensiv einzubeziehen und der Prozess transparent zu gestalten. Diese Beteiligung garantiert, dass die Ergebnisse des Prozesses von den Bewohner_innen der Gemeinde akzeptiert werden und die Umsetzung des Konzeptes unterstützt wird.

Grundsätzliche Fragen sind dabei:

- Wo sehen wir unseren Ort in 5, 10 oder 15 Jahren?
- Was wird sich absehbar ändern, wie reagieren wir darauf?
- Wie wollen wir dann leben?
- Was ist für die Zukunft unserer Nachkommen wichtig

Überlegungen zur Entscheidungsfindung:

Ist der „Leidensdruck“ für Veränderung vorhanden oder absehbar?

Ist Veränderungswille vorhanden?

Gibt es potentielle Akteure?

Sind Lösungen für die Kommune in den nächsten Jahren realistische?

Welche relevanten Probleme können lokal, welche müssen regional gelöst werden

Welche Probleme sind nur auf überregionaler oder politischer Ebene lösbar?

Warum ein Dorf- / Gemeindeentwicklungskonzept?

Ziel eines Dorf-, bzw. Gemeindeentwicklungskonzeptes ist es, im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes Anpassungserfordernisse und Anpassungsstrategien in allen Bereichen der kommunalen Entwicklung aufzuzeigen, die durch den demografischen und sozioökonomischen Wandel betroffen sind.

Im Ergebnis soll das Konzept ein praktikables, auf einen **Zeithorizont** von 10 - 15 Jahren angelegtes Planungsinstrument sein. Es soll als Orientierungshilfe zur Einordnung öffentlicher und privater Planungen und Projekte in den Zielrahmen und regionalen Zusammenhang dienen. Zugleich sollen sie auch die Funktion eines **Steuerungs- und Kontrollinstruments** erfüllen, mit dessen Hilfe überprüft werden kann, in welchem Umfang die gesetzten Ziele der Gemeindeentwicklung tatsächlich erreicht wurden.

Integrierte Entwicklungskonzepte sollen auch dem Ziel dienen, nicht mehr bedarfsgerechte Investitionen zu verhindern, den Einsatz knapper Mittel zu optimieren und Synergieeffekte innerhalb und zwischen den Gemeinden zu fördern. Sie leisten daher einen nicht unerheblichen Beitrag zur **Konsolidierung des kommunalen Haushaltes** und zur Entlastung der Bevölkerung.

Mögliche Formulierungen der Zielsetzung des Konzeptes können sein:

- Anpassung an demografische Entwicklung
- generationenübergreifende Attraktivität und Barrierefreiheit gewährleisten,
- Daseinsvorsorge sichern (bedarfsgerecht und flexibel)
- Mobilität erhalten
- Kulturerbe erhalten
- Regionale Baukultur fördern,
- Bürgermitwirkung stärken (Eigeninitiative, Beteiligung, Engagement),
- wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen / Arbeitsplätze in der Gemeinde erhalten / schaffen
- Tourismus entwickeln (qualitativ, quantitativ)
- Siedlungsökologie unterstützen
- Veränderungsdynamik einkalkulieren

Ablauf der Erstellung eines Entwicklungskonzeptes

Der Prozess der Erstellung sollte durch die Verwaltungsspitze geleitet werden. Diese sollte sich ein Steuerungsgremium schaffen (z. B. Lenkungsgruppe, ämterübergreifend, beteiligungsorientiert, Einbindung lokaler Akteure).

In der Regel wird ein Büro beauftragt mit der Erstellung des Konzeptes. Das Büro sollte Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Kommunen, in der Erstellung von Analysen und in der Organisation von Beteiligungsprozessen haben.

Beschrieben wird die räumliche Abgrenzung des Gebietes, für das das Konzept entwickelt werden soll (Ortsteil, Dorf, Gemeinde mit mehreren Dörfern) (Mögliche Leistungsbereiche - Teil A)

Es folgt ein Analyseteil, der die für das Konzept wichtigen Themen in ihrem Ist-Zustand beleuchtet und Entwicklungstendenzen aufzeigt. Dazu gehören z.B. die Beleuchtung der kommunalen Rahmenbedingungen, die Einordnung in übergeordnete Strategien des Bundes, des Landes, des Landkreises, die Untersuchung bestimmter Themen der Gemeinde wie Demografie, Bauen und Wohnen, Infrastruktur etc.) (Mögliche Leistungsbereiche - Teil B)

In einer Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse erfolgt die systematische Betrachtung der Gemeinde.

Aufbauend auf einer **Bestandsaufnahme** und **Stärken-Schwächen-Analyse** der Gemeinde sollen im Rahmen des Konzeptes für die Bereiche der kommunalen Entwicklung klare **Zielvorgaben** formuliert werden. Das Konzept definiert ein Leitbild der Gemeinde, Oberziele, spezifische Ziele und klare **Prioritäten** der Gemeindeentwicklung sowie Strategien für deren Umsetzung. Die

	Stärken	Schwächen
Chancen	Verwendung der Stärken zur Nutzung der Chancen	Nutzung der Chancen zur Überwindung der Schwächen
Risiken	Verwendung der Stärken zur Abwehr der Risiken	Überwindung der Schwächen und Gefahren

Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger

Besonders wichtig ist die Beteiligung von BürgerInnen und Akteur_innen am Prozess der Erstellung des Konzeptes. Instrumente dazu sind z.B. Einwohnerbefragungen und Bürgerversammlungen mit moderierten Arbeitsgruppen zu den wichtigsten Themen wie Leitbildkonkretisierung, Entwicklungsziele, Leitprojekte.

Unter Umständen macht sich eine Mediation erforderlich, um mit einzelnen Akteursgruppen weiter arbeiten zu können. Das kann der Fall sein, wenn aus der Vergangenheit zu viele ungelöste Konflikte vorliegen, die eine Zusammenarbeit verhindern.

Für die Beteiligungen und Arbeitsgruppen ist eine Ausgewogenheit der Beteiligten anzustreben, die auch die Bevölkerung der Gemeinde widerspiegelt, d.h. Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche (z.B. Schülersprecher_innen), Seniorinnen und Senioren, Angestellte und Selbständige.

Den Bürger_innen sollen die Ergebnisse der Analyse vorgestellt und zentrale Maßnahmen aus der Sicht der Bürger_innen diskutiert werden. Dafür sollten 2 – 3 Bürgerversammlungen mit extern moderierten Arbeitsgruppen durchgeführt werden.

Das Konzept sollte außerdem Festlegungen zur Kontrolle der Zielerreichung enthalten (Indikatoren), an denen der Grad der Umsetzung des Konzeptes und die Wirkungsmessung der Maßnahmen erfolgen soll.

Das Entwicklungskonzept wird durch einen Ratsbeschluss politisch legitimiert und anerkannt. Es wird ein gesonderter Ratsbeschluss zum Leitbild der Gemeinde empfohlen.

Anlage: Bausteine des Entwicklungskonzeptes

A Räumliche Abgrenzung des Gebietes

- Für welches Gebiet soll ein Entwicklungskonzept entwickelt werden?
- Benennung und Beschreibung (einzelnes Dorf, Kommune mit mehreren Dörfern, Ortsteile mit gleicher Spezifik)
- Steckbrief der Gemeinde, Alleinstellungsmerkmale

B Analytischer Teil - Bestandsanalyse

B1 Kommunale Rahmenbedingungen

- Lage, Erreichbarkeit
- Funktion, Aufgaben, zentralörtliche Bedeutung
- Eckdaten zur Sozial- und Wirtschaftsstruktur
- Eckdaten zum kommunalen Haushalt
- Gemeindefinanzen, Steuern, Hebesätze; Personalausstattung
- Vorh. Planungen, Gutachten, Fördergebiete

Optional

- Besonderheiten, Alleinstellungsmerkmale
- Grün- /Freiraumstruktur
- Nutzungsstruktur
- Regionale Verflechtung

Übergeordnete Strategien

- Welche Strategien der Kommune, der Region, des Landes, des Bundes sind relevant?

Bund	Militärgebiete
Land	LEP, Fachkonzepte, Hochwasserschutz, Landesverkehrswegeplan
Landkreis	Regionalplan (Regionaler Planungsverband), Tourismuskonzept (Tourismusverband) Trink-, Abwasserkonzepte (Zweckverbände)

	Fachkonzepte (Rettungsdienste, Stromversorgung, Radwegekonzept, Schulnetzplanung, Kita-Bedarfsplanung, med. Bedarfsplanung etc.)
Gemeinde	Flächennutzungsplan, Bauleitplan Satzungen

- Prüfung der vorliegenden Planungen, Konzepte, Satzungen, enthaltener Vorgaben, Auswirkungen, Schnittstellen, Beeinflussung der Gemeindeentwicklung
 - Unter Berücksichtigung der Aussagen des Statistischen Landesamtes
 - Unter Einbindung eigener Statistiken, Erhebungen, Befragungen
 - Einer Bewertung/Benchmarking und Nennung der sich ergebenden Konsequenzen

B 2 Bestandsaufnahme / Analyse des konkreten Entwicklungsbedarfes

B 2.1 Demografie

- Zeitreihen 10 Jahre rückblickend
 - Einwohner nach Alter, Geschlecht
 - natürliche Bevölkerungsentwicklung
 - Wanderungen
 - Ausländeranteile
- Bevölkerungsentwicklung, Bevölkerungsprognose (15 Jahre) nach Altersgruppen inkl. Geburten und Wanderungen, geschlechtergetrennt
 - Positives Szenario
 - Negatives Szenario
- Bevölkerungsvorausschau (15 Jahre) für bestimmte Zielgruppen (Senioren, Kinder/Jugendliche)

Optional

- Bildungsabschlüsse
- Beschäftigung: SV-Beschäftigte, geringfügige Beschäftigung, SGB II, Frauenbeschäftigung
- Haushaltgrößen / Altersstruktur der Haushalte /soziale Struktur der Haushalte

B 2.2 Bauen und Wohnen

- Wohnungsbestand (Eigentum, Vermietung, eventuell Altersstruktur)
- Ausgewiesene oder potentielle Wohnbauflächen, Nachfrage
- Baulücken, Potenziale der Innenentwicklung
- Landesplanerische Vorgaben zu Wohnbauflächen
- Wohnungsleerstand
- Leerstandspotenziale
- Rückbaubedarf, Brachen
- Umnutzungspotentiale
- Konsequenzen für Siedlungsentwicklung und Baulandausweisung
- Handlungsansätze

Optional

- Baualter, Baustrukturen, Sanierungsbedarf
- Problemlagen
- Un-, untergenutzte Flächen
- Qualitative Aussagen zu Wohnraumangebot und –nachfrage
- Umfeld-, Freiraumqualität

Mögliche Quellen:

- Ortsbegehungen/ Inaugenscheinnahme
- Erhebungen bei Eigentümern/ Nutzern (z.B. REFINA-Eigentümerbefragung)², Einwohnern, Kommune
- Auswertung FNP, Luftbilder
- Untersuchung zur Beschreibung

B 2.3 Soziale Infrastruktur

(KiTas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Senioreneinrichtungen, sonstige soziale Einrichtungen, Erholungs-, Spiel-, Sport-, Kultur-, Gesundheitseinrichtungen, Altenhilfe (stationär, teilstationär, ambulant, offen); Strukturen Nachbarschaftshilfe Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung und Sicherheit)

- Bestand, Kapazität, Auslastung, Planungskompetenz
- Gebäudezustand, Sanierungsbedarf
- Eigentumsverhältnisse
- Laufende Kosten der Gemeinde

- Abschätzung Nachfrageentwicklung
- Anpassungsbedarf
- Integration benachteiligter Gruppen
- Handlungsansätze

Ehrenamt und Vereine

- Ausprägung des Bürgerengagements
- Vereine und Stiftungen (Mitgliedschaft, freiwillige karitative Arbeit (Kirchen) etc., Spendenbereitschaft
- Bürgerbeteiligung im Rahmen politischer Willensbildung und Ortsentwicklung
- Bewertung der Unterstützungskultur

B 2.4 Wirtschaft:

- Wirtschaftsstruktur
- Gewerbe
- Einzelhandel
- Existenzgründung
- Tourismus
- Nahversorgung
- Berufspendler
- Verkaufsflächen und Ladenleerstände
- Branchen und Revitalisierungschancen

Optional

- Kaufkraftentwicklung
- Wachstumspotenziale örtlicher Betriebe
- Wirtschaftsförderungs-/Marketing- /Tourismuskonzept

B 2.5 Technische Infrastruktur

- Wasserversorgung und Abwasser incl. Beiträge, Investitionsbedarf;
- Friedhöfe: Pflegeaufwand in der Zukunft und Konsequenzen; Investitionsbedarf an Schulen und außerschulischen Einrichtungen (Sport), Spielplätze
- Telekommunikationsinfrastruktur Breitband und Planungen,
- Ver- und Entsorgung, Situation, Entwicklung, Möglichkeiten des Einsatzes neuer Technik und Verfahren
- Energieverbrauch kommunaler Einrichtungen

B 2.6 Verkehrsinfrastruktur

- Verkehrsnetz und -aufkommen (insbesondere ÖPNV), Eckdaten und Entwicklungen, zukünftiger Bedarf
- Radwege
- Wanderwege

B 2.7 Umwelt

- Landschaftsstruktur,
- Umwelt-/Naturschutz, Landschaftsschutz
- Hochwassergefährdung
- Immissionsbelastung,
- Klimaschutz, Folgeanpassungen
- Anteil erneuerbarer Energien; mögliche Kostensenkungseffekte

Hinweis: Für alle Bereiche können Leitprojekte formuliert werden

C Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken zu bisher betrachteten Punkten / ggf. Leitbildentwurf

Die Erarbeitung eines klaren und von der Bevölkerung sowie allen wichtigen Akteuren der Gemeindeentwicklung mitgetragenen Leitbilds sowie die Formulierung vorrangig zu verfolgender Entwicklungsziele sind – aufbauend auf der Bestandsaufnahme, der demografischen Analyse und einer so genannten „**SWOT-Analyse**“ (Stärken-Schwächen-Analyse) – zentrale Bestandteile integrierter Entwicklungskonzepte.

D Zusammenführung von analytischem und Abstimmungsteil

- Auswertung von Analyse und SWOT
- Ableitung von Prioritäten, konkreten Maßnahmen und Projekten

E Durchführung

- Leitung durch Verwaltungsspitze
- Festlegung der Form der Steuerung (z. B. Lenkungsgruppe, ämterübergreifend, beteiligungsorientiert, Einbindung lokaler Akteure))
- BürgerInnen- und Akteursbeteiligung:
 - 2 - 3 Bürgerversammlungen mit moderierten Arbeitsgruppen zu den wichtigsten Themen, Leitbildkonkretisierung und Entwicklungsziele, mit Bürgern ausgearbeitet
 - Einwohnerbefragung

- Vorstellung der Ergebnisse der Analyse, Erfassung zentraler Maßnahmen aus der Sicht der Bürger und moderierte Diskussion
 - Externe Beratung, Moderation
 - ggf. Mediation
 - Festlegungen zur Kontrolle der Zielerreichung → Indikatoren, Wirkungsmessung
-
- Ratsbeschluss zum Entwicklungskonzept
 - Ratsbeschluss zum Leitbild

Optional

- Begleitende Evaluierung
- Kooperationsprojekte der Ortsteile / mit anderen Gemeinden

Freiberg, 27.01.2016

Regionalmanagement „Silbernes Erzgebirge“